

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1858**

29.8.1858 (No. 203)

# Karlsruher Zeitung.

Sonntag, 29. August.

N. 203.

Vorausbezahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 4 fl. 15 kr. und 2 fl. 8 kr.  
Einkaufsgeld: die gepaltene Preitzelle oder deren Raum 5 kr. Briefe und Gelder frei.  
Expedition: Karl-Friedrich-Strasse Nr. 14, wofelbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1858.

## Der Frieden mit China.

Wenn es, wie man nicht mit Unrecht sagt, die Aufgabe unserer Zeit ist, die Zivilisation mehr und mehr über den ganzen Erdball zu verbreiten, so sind ihr in unsern Tagen fast gleichzeitig, nach zwei entgegengesetzten Richtungen hin, zwei große Wurfgeleise: nach dem fernem Westen durch das transatlantische Kabel, und nach dem fernem Osten durch den Krieg mit China nebst darauf folgendem Friedensschluß. Jenes legt die alte Welt mit der neuen, dieser die alte Welt in ihren äußersten Endpunkten mit einander in Verbindung; hier wie dort hat die menschliche Bildung und Thätigkeit ruhmewürdige Erfolge errungen zu ihren Zwecken und mit ihren Mitteln; denn ihre Mittel sind hier eben so gut Kanonen und Bajonette, wie die elektromagnetische Kraft.

Ob freilich der Sieg, der im fernsten Osten durch ein Unternehmen, das man einen neuen Argonautenzug nennen könnte, errungen wurde, so vollständig und nachhaltig ist, wie man es wünschen mag, ist eine andere Frage. Wir haben davon vorerst nur eine noch ziemlich mangelhafte Kunde durch zwei telegraphische Meldungen, die beide aus einer und derselben Quelle stammen. Sie besteht in den Mittheilungen, die ein am 27. Juni von Tien-Tsin abgegangener russischer Kurier, welcher seinen Weg durch Sibirien nahm, nach St. Petersburg gebracht hat. Von dort aus ging eine telegraphische Depesche an die französische Regierung, die durch den „Moniteur“ bekannt geworden ist, und eine andere bezügliche Notiz wurde durch das Petersburger „Journal“ bekannt. Beide berichten, daß zuerst ein Vertrag mit Rußland, dann ein solcher mit den Vereinigten Staaten, und schließlich ein weiterer mit den Westmächten abgeschlossen wurde, und daß diese Verträge im Wesentlichen gleichlautend seien. Ueber die Vertragsbedingungen spricht sich das Petersburger „Journal“ so aus: „Das chinesische Reich steht also nunmehr Europa, seinem Handel, seiner Zivilisation, der freien Ausübung der christlichen Religion u. s. w. offen.“ Die Moniteur-Depesche ihrerseits sagt: „Die Häfen sind geöffnet, freie Ausübung der christlichen Religion wird zugelassen, die Aufstellung von Konsulen, sowie die Sendung diplomatischer Agenten nach Peking, falls es nöthig wird, gestattet. Frankreich und England haben u. A. eine beträchtliche Geldentschädigung erlangt.“ Das Petersburger „Journal“ fügt außerdem noch Folgendes bei: „Der Vertrag, welcher schon vorher durch den Generaladjutanten Murawiew abgeschlossen und am (?) Mai zu Nijon unterzeichnet wurde, hat bereits unsere Grenzen mit China fixirt, indem er Rußland den Besitz des linken Ufers des Amur sicherte.“

Zwei Dinge zumal sind es, die begreiflicher Weise sogleich auffallen mußten: einmal, daß keine ständige diplomatische Vertretung der Westmächte in Peking erreicht wurde, sondern nur eine solche für gewisse notwendige Fälle; sodann, daß Rußland die Abtretung des Gebiets auf dem linken Amurufer erlangt hat.

Man hatte erwartet, daß die Forderung einer ständigen diplomatischen Vertretung am Hofe von Peking eine conditio sine qua non von Seiten Englands und Frankreichs sein werde, und in der That ist dieselbe auch von kapitaler Wichtigkeit. Wenn in der zivilisirten Welt eine solche Repräsentation überall eine Nothwendigkeit ist, um wie viel notwendiger ist sie erst bei einer Regierung, deren wunderliche Organisa-

tion es fast zur Unmöglichkeit macht, selbst wichtige Angelegenheiten nur zur Kenntniß des Staatsoberhauptes zu bringen! Zwar sollen die beteiligten Staaten das Recht haben, in Fällen, „wo es nöthig ist“, diplomatische Agenten nach Peking zu schicken; aber wer entscheidet, ob jeweils ein solcher Fall wirklich vorliegt? Die Chinesen, die den europäischen „Barbaren“ gegenüber nie um Ausflüchte verlegen waren und die nicht weiter nachzugeben gewohnt sind, als sie unter dem Einfluß zwingender Umstände müssen?

Wenn nun die Westmächte sich trotz Alledem in diesem Punkt mit einer halben Konzession begnügen, so können wir uns die Sache nicht anders erklären, als daß sie sich die Mittel nicht zutrauen, um mehr erzwingen zu können. Auch ist Dies an sich nicht unwahrscheinlich. Eine Handvoll Engländer und Franzosen begab sich nach dem Norden, um einer Nation von vielen hundert Millionen Menschen den Fuß auf den Nacken zu setzen. So lange man in seinem Element, dem Wasser, war, ging die Sache ganz gut. Man stürzte die Fests an der Peihomündung mit leichter Mühe und drang bis an den großen Kaiserkanal vor. Von dort hatte man noch 25 bis 30 Stunden nach Peking; hätte man auch auf dem Fluß noch weiter kommen können, so konnte man sich doch der Hauptstadt des himmlischen Reichs nur etwa die Hälfte Wegs nähern; konnte man dann die Schiffe verlassen und mit ein paar Tausend Mann, ohne Reiterei und Feldartillerie, auf Peking mit seinen 2 bis 3 Millionen Einwohnern losmarschiren? Aber der Fluß ist so seicht, daß die europäischen Kriegsschiffe nicht einmal weiter konnten; ja die Zeit stand nahe bevor, wo derselbe noch viel seichter wird, indem das Schneeschmelzen in den Gebirgen aufhöret. Welchen Fatalitäten hätte man sich ausgesetzt, wenn man bis zu dieser Zeit von Tien-Tsin liegen gelassen wäre, ohne mit dem chinesischen Hof in's Keine gekommen zu sein? So mag man auf Manches, wenn auch widerwillig, verzichtet haben, um nicht das Ganze zu gefährden.

Zunehmend aber ist die Bahn gebrochen, und wenn China den Vertrag nicht redlich erfüllt und sich auf Verzögerungen oder perfide Interpretationskünste, worin es so stark ist, verlegen würde, so steht es jeden Augenblick bei den Westmächten, sich Recht zu verschaffen. Und gewiß werden sie es daran nicht fehlen lassen und etwaige neue Feldzüge sogleich in einem Maßstabe unternehmen, der das Gelingen des Ganzen im voraus verbürgt.

Der Löwenanteil ist indessen nicht den Westmächten, sondern Rußland zugefallen. Es hat ganz Dasselbe erlangt, was Jene, und außerdem noch einen großen und für die östlichen Theile seines Reichs äußerst wichtigen Landesheil, der seinem Landhandel die hoffnungsvollsten Chancen eröffnet und ihm schon wegen der Nähe einen vorherrschenden Einfluß in China sichert. Rußland hatte schon im Frühjahr, wie es scheint in aller Stille, über den betreffenden Vertrag verhandelt und jetzt den in Peking herrschenden Schrecken dazu benützt, um ihn zum Abschluß zu bringen. Wir sind begierig, wie sich die englische und französische Politik zu diesem Schachzug des Petersburger Kabinetts stellen wird. Näheres hierüber wie über das ganze Friedenswerk wird man indessen erst erfahren, wenn den Kabinetten von London und Paris die direkten Berichte ihrer Agenten am Peiho zugegangen sein werden.

## Erich von Walderhorn.

(Fortsetzung.)

Endlich konnte seine erschöpfte Natur es nicht mehr ertragen, und eines Tages erwachte er schwach und zitternd wie ein Kind, und fand sich in einem kleinen, arnseligen Zimmer, dem besten Schlafzimmer in dem kleinen Wirthshaus einer kleinen Stadt. Man sagte ihm, daß er als todt auf der Straße gefunden und hieher gebracht worden war. Er war schon seit zehn Tagen hier; er war im Fieber gelegen und hatte schreckliche Krämpfe gehabt. Er versuchte, sich zu erheben, fiel jedoch in die Kissen zurück. Bald trat wieder die volle Erinnerung vor seine Seele; aber er wüthete nicht mehr, er war zu schwach dazu. Er wollte Ernst schreiben; er wollte ihm sagen, wie unheimlich sein Fieber war, und wie tief er ihn bereute.

Und Marie, welche ihm so lange ein reines und heiliges Ideal gewesen, sei ein unwürdiges, eitles, herzloses Weib, dem nichts daran lag, ob Jemand zu Grunde ging, wenn sie nur Bewunderung erringen konnte. Ach! warum überließ er sie jene Nacht nicht den Wölfen? Es wäre besser gewesen, daß Ernst um seine Braut gemeint hätte, als daß er von ihr verrathen würde. Warum war er nicht im Sturm umgekommen? Besser, Ernst hätte um ihn geweint, als von ihm, der ihm Alles schuldete, verrathen zu werden. Dann durchdrang ihn der Gedanke, ob sie nicht unschuldig sein könne. Ja, sie war es. Sie wußte, daß er Ernst's Bruder war; wie eine Schwester beantwortete sie seine feurigen Blicke; als eine Schwester hätte sie ihm erlaubt, sie auf die Stirne zu küssen. Und dann, hatte er sie nicht von einem graulamen Tod errettet? Nur Dankbarkeit hatte sie getrieben, ihm Zuneigung zu zeigen. Er allein war der Schuldige; und er allein wollte die Strafe tragen, damit Ernst und Marie glücklich sein könnten.

Und so wanderte er weiter — nicht mehr fliehend, aber theilnahmslos, verzweifelt — wohin, wußte er nicht. Er hatte eine schwache Erinnerung, wie wenn er einen wertvollen Ring, den er trug, verkauft, und

dann einen Hund — einen Wolfshund — modelirt und ihn um geringes Geld verkauft habe, denn er brauchte wenig.

Eines Tages endlich befand er sich wieder in Rom, die Straße, in der er gewohnt hatte, hinaufgehend. Er trat in ein Haus und wurde durch eine hübsche, junge Frau begrüßt, welche ihn die Treppe hinaufführte; sie öffnete eine Thüre und er war in seinem alten Zimmer. Dort war das unvollendete Bild, das er verlassen, um der Einladung Ernst's nach Kronenthal zu folgen. Er sank auf einen Stuhl und verbergte das Gesicht in den Händen. „Ist der Herr müde?“ fragte die Frau mit sanfter Stimme. „Soll ich etwas Wein bringen? Will der Herr Nichts zu sich nehmen?“ Erich sah auf. „Er machte ihr ein Zeichen, daß er Nichts brauche.“ „Gehört der schöne Hund dem Herrn?“ fragte sie, auf den großen Wolfshund deutend, der neben ihm lag. „Armer Hund, er ist müde; er scheint an den Füßen ganz wund zu sein. Ich will ihm etwas Wasser holen.“ Und die junge Frau ging hinaus. Erich beugte sich, um den Hund anzusehen. Es war Mohr, der dalag; Mohr, der ihn aufgeführt, und ihm auf seinen Wanderungen gefolgt war. Ihr Hund; warum war er ihm gefolgt? Zuerst fühlte er sich versucht, ihn fortzuschicken; aber Mohr stand auf, legte seine großen Pfoten auf Erich's Kniee, und sah ihn an. Erich betrachtete ihn. Es war ein Hund, der Hund, den er selbst aufgezogen, der Hund, den er auf seine erste Jagd mitgenommen, als er das letzte Mal in Kronenthal gewesen war. Ernst hatte ihn Marien geschenkt; aber der Hund zog seinen alten Herrn vor. Wie kam es, daß er ihn nicht eher erkannt hatte? „Armes Thier, du bist treuer, als ich. Ich bin nicht werth, dich zum Freund zu haben; aber bleibe bei mir, Mohr!“

Er fand mehrere Briefe an sich vor. Zwei oder drei trugen das Postzeichen Steffin. Diese schleuderte er in eine Schublade, und warf, nachdem er sie verschlossen, den Schlüssel zum Fenster hinaus. „Nichts soll mich in Versuchung bringen“, sagte er, „diese Briefe zu lesen. Wer weiß, ob ich im Stande wäre, ihren Bitten, zurückzukehren, zu widerstehen?“ — Und nun ging er Tag und Nacht in der ersten Zeit des

## Deutschland.

† Karlsruhe, 28. Aug. Wieder liegt uns eine ganze Reihe von Berichten über Ungewitter, Hagelschlag, und Brandunglücke aus dem Lande vor. Die namhaftesten sind ein starkes Hagelwetter, welches am 25. d. im Hanauer Land, namentlich in den Gemarkungen Sundheim, Dorf Rehl, Eckartsweier, Hesselburs, und Willstett, nicht unbedeutenden Schaden anrichtete. Besonders scheint der Tabak gelitten zu haben. Tags vorher entlud sich ein Gewitter über Achern, wo ein sog. kalter Schlag ein Haus beschädigte. Ebenso in Langenbrücken. Das Schlimmste indeß wird aus Dittschwanden (bei Emmendingen) gemeldet, wo der Blitz in das Haus des Landwirths Mathias Giesin einschlug und diesen selbst tödtete. Das Haus wurde vollständig von den Flammen verzehret, und der Unglückliche, den der Blitz traf, als er gerade vor der Scheuertenne stand, wurde später als sehr verstümmelte Leiche aus den Flammen hervorgezogen. Er hinterläßt 10 Kinder, wovon das älteste 20 und das jüngste 2 Jahre alt ist.

Manheim, 27. Aug. (Mnh. J.) Nach dem Programme des hiesigen Lycæums wurde dasselbe im Schuljahre 1857 bis 1858 von 288 Schülern besucht, darunter waren 142 evangelischer, 119 katholischer, und 27 israelitischer Confession. Die Zahl der einheimischen Schüler betrug 187, die der auswärtigen 59, und die der Ausländer 42. Im Laufe des Schuljahres sind 43 ausgetreten, so daß am Schlusse desselben noch 245 Schüler anwesend sind. Von den 20 im vorigen Schuljahre auf die Universität Entlassenen widmeten sich 7 der Theologie, 3 der Jurisprudenz, 3 der Chemie, 2 der Medizin, 2 den Kameralwissenschaften, 1 dem Bergfache, 1 dem Notariatsfache. Für die Studierenden der katholischen Theologie wurden aus dem dafür bestimmten landesherrlichen Stipendium 9 Stipendien im Gesamtbetrage von 650 fl., und aus dem Sieben-Miethschen Stipendium 2 Stipendien im Gesamtbetrage von 39 fl. vertheilt. Dem Programme ist eine wissenschaftliche Arbeit von Professor A. Schmidt beigegeben.

Manheim, 27. Aug. Heute Vormittag passirte die 1. Kompagnie des k. k. 8. kerr. Feldartillerie-Regiments, bestehend aus 188 Mann mit 2 Offizieren, von Mainz kommend, unsere Stadt und begab sich mit der Eisenbahn nach Rastatt. Sie wurde mit der Musik des 3. Dragonerregiments empfangen und bis zum Bahnhof geleitet. — Allerwärts gehen von allen Seiten Nachrichten von durchwühlenden Regnen ein, die Felder stehen wieder in neuem Grün und die noch ausstehenden Ernten sichern den schönsten Erfolg. Insbesondere gibt es eine Menge Kartoffeln von vorzüglicher Qualität; sie werden in und bei Bruchsal um 14 — 18 kr. das Simri verkauft, während der Abschlag auf den hiesigen Märkten nur ein zäher genannt werden kann. An Mehl ist nicht der geringste Mangel, die Mühlen haben vollauf Wasser, und dem Zentner nach wird feinste Qualität selbst hier um nicht ganz 5 kr. das Pfund verkauft. Der Fruchthandel in den Distriktstädten ist kaum einer Erwähnung werth, von Ausfuhr keine Rede, besonders hat England wegen eigener guter Ernte keinen Bedarf, daher das schnelle Sinken der Fruchtpreise. Die Brodlieferung für sämmtliche Garnisonen wurde diesmal nur auf zwei Monate vergeben, und mit Ausnahme der kleinen Garnison Rehl steht der Schutz — 7 1/2 Pfund — überall auf 20 und einen Bruchkreuzer. Auch die Vergabung der Fourage geschah nur auf zwei

jungen Frühlings spazieren. Der treue Mohr begleitete ihn überall. Eines Tages holte er sein unvollendetes Bild; er wuschte den Staub davon ab. Seine Augen ruhten eine Zeit lang darauf; dann nahm er den Pinsel, machte einige Änderungen daran, sah nach seiner Palette, trug frische Farben auf, und war bald im Malen vertieft. Tag für Tag sah er an seiner so lange vernachlässigten Staffelei. Friede kam allmählig wieder in seine Seele, und ein ruhiger Blick in seine Augen. — „Warum sollte ich meine Jugend damit verlieren“, dachte er, „einen Fehler zu beklagen, den ich nicht ungeschehen machen kann? Die Zeit wird diese Gefühle bewältigen, und ich bin dann vielleicht eines Tages im Stande, nach Kronenthal zurückzukehren, und Ernst und sogar Marie — seine Frau — unbewegt zu sehen!“ Dann wollte er die Briefe ansehen, welche er den Tag seiner Ankunft in die Schublade geworfen; aber sie war verschlossen und der Schlüssel nirgends zu finden. Während seiner Nachsichungen nach ihm fiel ihm der Brief in die Hände, den er von Ernst erhalten, als er ihn zu seiner Heirath eingeladen. Er öffnete ihn; er war voll von herzlicher Zuneigung und freudigem Glück. Erich's Herz klopfte von brüderlicher Liebe, wie damals, als er den Brief zum ersten Male gelesen. Er lautete folgendermaßen:

„Erich, geliebter Bruder! Deine Gegenwart ist notwendig, um mein Glück zu vollenden. Ich habe mich um eine Perle von ausgezeichneter Schönheit beworben und sie erhalten. Komme und sei Zeuge unserer Verbindung. Verzeihe mir, lieber Erich, wenn ich dir nicht früher davon gesprochen, aber ich wollte dein brüderliches Herz nicht mit allen meinen Hoffnungen und Befürchtungen quälen. Die Sonne ist endlich durch die Wolken gebrochen, und wenn du hier bist, wird sie in vollem Glanz bei unserer Vermählung strahlen. Komme, sobald du diese Zeilen erhaltst. Unsere Mutter befindet sich wohl; sie hofft, dich bald zu sehen. Sie zählt die Stunden, bis du kommst, eben so ungeduldig, als ich. Verweigere nicht zu kommen; ohne dich würde unsere Freude nur halb sein.“

Dein dich liebender Bruder — E r i c h.

Monate und steht zwischen 41% und 45 1/2 fr. die leichte Nation, nämlich 6 Meile Hafer, 7 1/2 Pfund Heu, und 4 1/2 Pfund Stroh.

**Der Vom Rhein, 27. Aug.** Das Germanische Museum in Nürnberg feiert gerade in diesen Tagen in den alterthümlich traulichen Räumen der alten Rathhause wieder ein Jahr seines Bestehens und Gedeihens durch eine Versammlung seines Gelehrtenauschusses und seiner Agenten. (Im Vorbeigehen gesagt, sollte der Ausdruck „Geschäftsfreunde“ einer so echt deutschen Anstalt nicht besser anstehen, zumal dieselbe schon zur Bezeichnung ihrer Persönlichkeit zwei Fremdwörter hat?) Wir können diese Versammlung nur von der Ferne aus begrüßen, glauben aber derselben die warme Theilnahme der Vaterlandsfreunde unserer Gauen als Gruß bringen zu dürfen. Diese Theilnahme steht nicht vereinzelt da; sie ist das unerwartete Echo, welches aus allen Theilen Deutschlands auf eine harte und, wie die einfache Darlegung des Sachverhaltes zeigt, vollkommen unbegründete Anklage zweier Körperschaften, vielleicht zweier Personen, die richtige Antwort gab. Merkwürdiger Weise war der Vorwurf gerade auf entgegengesetzte Dinge gerichtet. Der eine besagte, das Germanische Museum verwerde zu viel seines Einkommens auf Schreiberereien und Besamte, zu wenig auf die Sammlungen; nach dem andern fände das umgekehrte Verhältnis statt. Die riesigen Arbeiten von Repertorien für das Gesamtgebiet der deutschen Geschichte, welche von dem jetzigen, so bescheiden besoldeten Personal ausgearbeitet wurden und schon jetzt Antworten fast auf die ins Einzelne eingehenden Anfragen in sichere Aussicht stellen, widerlegen den letztern, die erfreulichen Berichte jeder Nummer des Anzeigers so sehr zur Genüge, daß jede weitere Erörterung unnötig wird, bis neue Gründe hervorgebracht werden. Allein interessant ist es denn doch, die Städte zu bemerken, deren Vertreter aus dem Schooße ihrer Versammlung jene Anfeindung des „Nürnbergers“ Unternehmens zu Tage förderten. Es war dieses Museum in seinem Entstehen so zu sagen die Alpenbrüder der deutschen Völkervereinigung. Jetzt, da sie die Gunst der Herren und des Volks errungen, kündigt die Eifersucht der bevorzugten Schwestern an, sich dagegen zu sträuben; — hoffen wir, mit nicht größerem Erfolg, als im Nürnberg. Auch das scheint uns erklärlich, wenn auch nicht minder schmerzlich, daß eine kleine Anzahl Gelehrter, welche bis jetzt das Monopol in diesen Dingen besaß und die junge Anstalt zuerst bei ihrem Entstehen mit einer gewissen Geringschätzung beurtheilte, jetzt, da dieselbe auch ohne ihr Zutun freudig gedeiht, mit einem gewissen Mißbehagen dieses Gedeihens beobachtet. Wir werden, da wir das Germanische Museum aufrichtig als eine große sittliche That der deutschen Nation ansehen, noch später für diese Angelegenheit ein Plätzchen in Ihrem Blatte beanspruchen.

**Baden, 28. Aug.** Was eine musikalische Festivität zu einer ausgezeichneten, zu einer grandiosen zu machen geeignet ist, das Alles vereinigte sich in der überraschenden Weise, um unsern gestrigen Musikfeste eine hervorragende Stelle unter allen denen anzuweisen, die man hier so glänzend als nur an einem andern Orte dem Publikum zu bieten pflegt. Während die Ensemblestücke durch eine seltene Präzision und ein bewundernswürdiges Ineinandergreifen des tiefsten Einbruchs nicht verfehlen konnten, errangen sich die Solisten eben so gerechtes als stürmisches Beifall, und man erinnert sich nicht, je bei einer ähnlichen Gelegenheit so übereinstimmend die volle Bewunderung eines so gewählten Auditoriums in der schmeichelhaftesten Anerkennung für die Leistungen der Künstler hier vernommen zu haben. Hector Berlioz ist zu bekannt als Komponist wie als Dirigent, als daß es mehr als der Nennung seines Namens bedürfte, um anzudeuten, daß er seinen Ruf in Baden aufs neue glänzend bewährt. Das Nämmliche muß von den eigenthümlichen Leistungen Viviers gesagt werden. Eines so würdigen Beifalls, als sich Litolff sowohl durch seine Komposition als seinen hinreißenden Vortrag erwarb, hatte sich seit langer Zeit kein Pianist in Baden zu rühmen. Frau Chardon-Demure bewies sich als eine Sängerin von eben so glänzendem Stimmittel als brillanter Vortragweise, und in Hrn. Schorr begrüßte das Publikum eine glänzende Erwerbung des Karlsruher Hoftheaters. Die Anerkennung, die den Leistungen des Orchesters,

zusammengesetzt aus dem hiesigen Kurorchester, einem Theil der Karlsruher Hofkapelle, und einer Anzahl Straßburger Künstler, zu Theil wurde, war nur eine ehrenvolle Wiederholung dessen, was in früheren Jahren geschehen, und die Karlsruher Chöre machen ebenso der Schule, in der sie gebildet worden, als den Meistern, unter deren Leitung sie stehen, besondere Ehre. Der Besuch des Konzerts war trotz der hohen Eintrittspreise eben so glänzend als zahlreich, und da die ganze volle Einnahme zum Besten des hiesigen Krankenhauses bestimmt ist, so hat sich dieses eines stattlichen Zuschusses zu erfreuen.

**Stettenheim, 27. Aug.** Zu meiner gestrigen Mittheilung über die schwere Verwundung des Karl Binder von Wallburg durch Karl Almann habe ich heute hinzuzufügen, daß der Unglückliche, wie vorausgesehen war, seinen Leiden erlegen ist. Derselbe starb gestern Abend 8 Uhr.

**Trüben, 27. Aug.** Gestern Nachmittag ist der hochw. Bischof von Mainz, Hr. v. Ketteler, von hier nach Bilingen abgereist, um in den dortigen, zum Kapitel Trüben gehörenden Amisorten der Jugend die hl. Firmung zu erteilen.

**Von der Brigach, 27. Aug.** Der Witterungscharakter des Monats August ist sehr launisch. Von einer stehenden Hitze, die aber meist von sehr kurzer Dauer ist und in der Regel Gewitter mit Regen und Hagel im Gefolge hat, springt er auf einmal in eine mehr nördliche Temperatur über, und nöthigte uns gestern sogar, die Zimmerfenster zu heizen. Diese vorzugsweise nasse Kaunenhaftigkeit verzögert die Einheimigung unserer Früchte, fördert aber nebenbei doch die Vegetation der Futtergewächse, welche immerhin noch ein ziemliches Ergebnis abwerfen werden. Dessenungeachtet sind in letzterer Zeit die Viehpreise fabelhaft tief gesunken. Weist kommt Jungvieh, welches zur Aufzucht bestimmt war, zum Verkauf, und wird in der That um Spottpreise losgeschlagen. So wurden auf dem letzten St. Georger Viehmarkt Kälber von einem halben bis zu einem ganzen Jahre um 12 bis 20 fl. verkauft. Kühe, welche noch vor wenigen Monaten im Preise von 70 bis 80 fl. standen, werden jetzt zu 30 und 40 fl. weggegeben. Es ist unter solchen Verhältnissen vorausgesehen, daß unsere Viehzüchter diese leichtfertige Verkaufswuth im nächsten Frühjahr durch theure Einkäufe schwer zu büßen haben werden. — Am vorgestrigen Tage hat die Ausschickung des St. Georger Klosters weihers stattgefunden, wobei nebst der Erzielung einer großen Menge schöner Hedje zur Ergötzlichkeit der Zuschauer manche drollige Scene vorfiel, gleichsam eine pikante Zutat zu dem erst zu erwartenden delikaten Fischgericht.

**Bilingen, 26. Aug. (S. W. Bl.)** Unsere frühere Vermuthung, es werde die Zahl der Aussteller eine sehr namhafte werden, scheint sich zu verwirklichen, indem es deren jetzt schon gegen 700 sind. Die Zahl der Ausstellungsgegenstände beläuft sich über 2200, wobei öfters ein ganzes Sortiment oder eine größere Partie nur eine Nummer bildet. Ein Katalog über die Ausstellung wird im Laufe der nächsten Woche folgen, da wegen des unregelmäßigen Eintreffens mancher Gegenstände ein solcher bis jetzt nicht vollendet werden konnte.

**Meersburg, 26. Aug.** Nachdem nun auch der Haber zu Haupe, und also die Ernte bei uns ganz beendigt ist, erlaube ich mir, Ihnen das Resultat in folgendem kurz mitzutheilen: Spelz mittelmäßig, mit etwas viel Brand; Roggen etwas besser; Gerste, Emmer, und Haber mittelmäßig; Weizen (Mais) schön; Keps mittelmäßig; Mohr und kein schön und gut; Haas gut, aber etwas kurz (also immerhin für Kinderpflanzungen noch gut geeignet, wie man scherzweise zu sagen pflegt); Hopfen schön; Disteln, Riesenmöhren, Meerrettig, sowie sämmtliches Kräutlerwerk vorzüglich schön; Kartoffeln viel und gut, und keine Spur von Krankheit; Obst viel, Aepfel weniger als Birnen, Steinobst in auffallender Menge, und Rüsse viel; Erbsen mittelmäßig, dagegen Bohnen in solcher Fülle und Pracht, daß selbst ein Dönerbürger derselben sich nicht schämen dürfte; Klee und Heugras gering, das Dürrfutter davon aber vorzüglich; Dehmdras schön, und Hoffnung auf eine gute Dehmernte.

lebhaften Beifall, und ein zweites, drittes Paar begann, bis alle Frauen uns in eine narrotische Langweile versetzt hatten.

Keine von den Frauen war über 40 Jahre alt; die jüngste aus der reichen und durch ihre Schicksale bekannt gewordenen Familie der J. zählte 12 Jahre und war vor 4 Wochen einem achtzehnjährigen Jünglinge vermählt worden. Es war ein ideal schönes Kind, mit jenen rundern, von langen Wimpern überschatteten schwarzen Augen, denen die Dichter alle Zauber der Erde zumethen. Wie rasch wird diese schöne knospenhafte Menschenblüthe verwelken, weil sie die traurige Sitte des Orients pflegt, noch ehe sie eine volle, aufgeblühte Rose ist. Alle anwesenden Frauen mochten in ihrer Jugend, wenn nicht schön, doch anmuthig gewesen sein; jetzt, wiewohl noch nicht alt, sahen sie gealtert, weß, und vom vielen Tragen Sigen die und unförmlich aus.

Endlich hatte der Tanz ein Ende und wir wurden wieder in die Speisehalle eingeladen, es war gegen Mitternacht.

Wieder war die Tafel glänzend und frisch gedeckt, diesmal aber nur mit Süßigkeiten. Bäckereien von seltsamsten Formen, eingemachte Früchte von ungeahntem Geschmack, frisches Obst, darunter die berühmten Aprilrosen, die eingemacht unter dem Namen Rischmisch bekannt sind, in Zucker eingetottene Rohn- und Kirschenblätter, jene rosenöl-buchstabe weiche Zuckerpaste, welche die Orientalen Himmelobissen nennen, und die, durch einen glücklichen Zufall erhaltene, Ambrosia der seligen Götter zu sein scheint, all Das glänzte und duftete aus silbernen und kristallinen Schalen. Wasser, im Schnee vom Libanon gekühlt, stand in hohen silbernen Kannen auf dem Tische und wurde in Kristallschalen herumgereicht. Der Herr des Hauses bediente, wie schon bei der Tafel, selbst und befehligte eine Schar von Dienern und Sklaven aller Farben, die in musterhafter Weise die Befehle ausführten.

An mir aber sollte sich noch heute mein Loos auf die Frauenkosten von Damaskus rächen. Auf ein gegebenes Zeichen standen alle Frauen auf, jede spielte mit einer Gabel irgend eine Süßigkeit auf und im feierlichen Zuge mit den wie Scepter emporgehaltenen Gabeln heranschreitend,

Die Viehpreise sind etwas gefallen, doch zeigen sie zum weitem Fallen keine Neigung, da dem Futtermangel durch den schönen Stand der Wurzelgewächse, Kartoffeln, und des Dehmdrafs abgeholfen wird. Die jungen Schweine sind billig, und ist die Schweinezucht und Mastung bei dem reichlichen Futter wirklich sehr im Schwunge. Es fehlt also heuer auch nicht an einem guten und wohlfeilen Speck zum edlen Sauertraut.

Die Trauben scheinen seit einiger Zeit in ihrer Entwicklung stille zu stehen und wollen im Färben oder im Fänden, wie der Nebmann sagt, nicht recht vorwärts, so daß ängstliche Gemüther schon für die Dualität des 1858r. bejorgt sind. Uns scheint jedoch diese Befürchtung noch ungegründet, da wir in der Reife gegen voriges Jahr noch nicht zurück sind, und das Gedeihen eines guten Stoffes noch von der Witterung im nächsten Monate abhängt.

Im Weinhandel ist seit einigen Tagen wieder mehr Leben bemerkbar und die Nachfrage nach 1857r namentlich im Zunehmen.

Die Fruchtpreise sind seit acht Wochen stabil und stehen auf 12 fl. 11 kr. Kernen, 6 fl. 30 kr. Roggen, 5 fl. 31 kr. Gerste, und 5 fl. 12 kr. Haber. Der äußerst billige Gerstpreis ließ auch ein wohlfeileres Bier erwarten, wenn man nicht schon lange alle Hoffnung auf eine Besserung der Bierbrauer in dieser Beziehung aufgegeben hätte.

**Neudorf, 22. Aug.** Der Kanonendonner verkündet so eben der freudig bewegten Stadt den Einzug des neuen Kommandanten, Hrn. Generalmajors v. Baggesen, in das einzige Thor der halbdemolirten Festung. Die erste Veranstaltung zu der freudigen Erregtheit gab die Nachricht, daß unsere holsteinischen Dragoner bei der Landung in Ederndörbe von der dortigen Bevölkerung zum Verdruß der dänischen Offiziere mit ungeheurer Jubel empfangen worden seien. Der Jubel der Ederndörber hat hier nun aber so böses Blut gemacht, daß die am 25. d. aus Kopenhagen anlangende holsteinische Infanterie jetzt nicht durch die Stadt, sondern oberhalb derselben über die Eider marschiren wird.

**Köln, 25. Aug.** Der König der Belgier traf heute, von Brüssel kommend, hier ein und bediente sich der Gartelbahn um die Stadt, um die Reise für diesen Tag nach Bonn fortzusetzen; morgen wird derselbe thalwärts die Reise zum Comersee antreten.

**Berlin, 26. Aug.** Wie die „Zeit“ meldet, brachte der Prinz und die Prinzessin von Preußen, der Großherzog und die Großherzogin von Baden, der Prinz und die Prinzessin Friedrich Wilhelm und die übrigen Mitglieder der königlichen Familie dem Prinzen Gemahl von England zu seinem heutigen 39. Geburtstag schon am Morgen ihre Glückwünsche und Geschenke dar. — Hr. v. Bethmann-Hollweg, welcher nebst dem Hrn. v. Ulfdom am verflohenen Montag von Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen von Preußen in einer längeren Privataudienz empfangen wurde und gleich letzterem mehrmals die Ehre hatte, mit seinem Sohne zur prinzipalen Tafel geladen zu werden, ist vorgestern wieder von hier abgereist. — Der Ritter Dr. v. Bunsen hat krankheitshalber der an ihn ergangenen Einladung, während des Aufenthalts der Königin Victoria und des Prinzen-Gemahls nach Schloß Babelsberg zu kommen, nicht Folge leisten können. Hr. v. Bunsen gedenkt zur Herstellung seiner Gesundheit den nächsten Winter in Nizza zuzubringen.

**Berlin, 26. Aug.** Gestern Abend traf Sr. Hoheit der Herzog von Sachsen-Koburg hier ein. Derselbe begab sich heute Morgen bereits um 7 Uhr nach Potsdam, um seinem erlauchten Bruder, dem Prinzen Gemahl von England, seine Glückwünsche zum Geburtstag zu überbringen. Heute Vormittag kam die Frau Herzogin von Leuchtenberg hier an und fuhr Nachmittags ebenfalls nach Schloß Babelsberg. So viel bis jetzt über die Abreise J. Maj. der Königin Victoria verlautet, so wird dieselbe Samstag 28. d., Morgens 7 Uhr, mittels Extrazuges von Potsdam aus erfolgen. Gleichzeitig werden die groß. badischen Herrschaften und der Herzog von Koburg unsern Hof wieder verlassen. Gutem Vernehmen nach liegt es in der Absicht

reichte mir eine nach der andern die Gabel mit der Süßigkeit. Ich durfte, ohne eine solche außerordentliche Artigkeit zu verlegen, keine Gabel wieder fortlegen, ohne die aufgeschriebene Süßigkeit genossen zu haben. Mein Geschmacksinn war nahe daran, wahnfinnig zu werden, und ich fürchtete, daß mein Magen das an ihm verübte Verbrechen nicht übersehen werde.

Die Frauen begleiteten die süße Spende bald mit einem: „Möge es Dir wohlgehen, Herr!“ oder: „Gott segne Dir den Bissen!“ Frau J., als die jüngste, kam zuletzt mit einem Rosenblatte, es flatterte an der silbernen Gabel wie eine Furfurpflanze auf einem weißen Minarete. Sie sagte mir, schüchtern wie sie schien, nichts; ich nahm zögernd, bis die andern Frauen vorgeschritten waren, die Gabel und sagte ihr: „Du bist die Rose und Deine Schwestern hier nur die Dornen.“ Sie sah mich aus den großen Augen schweigend an und ich konnte merken, daß sie den Sinn kaum verstanden hatte.

Nach einer Stunde reichten die Diener einem jeden Gast ein silbernes Backbrot und ein mit Gold und Silber geficktes Handtuch aus weichem Wollstoff.

Wir begaben uns wieder in die Versammlungshalle, rauchten Tabak und tranken Kaffee, bis es gegen Morgen war und die Gäste sich, müde, allmählich zu entfernen angingen.

Als ich in einer Straße an einer Moschee vorüberging, sang der Muezzim eben das Morgengebet von einem Minarete herab.

\* Bei der Illumination Wiens aus Anlaß der Geburt eines Kronprinzen las man an der Wohnung des Schneidemeisters P. a. w. e. d. am Graden: „Möge des Himmels Segen Ihn stets begleiten und ihn heileiden!“ Eine nicht unglückliche Uebertragung der bekannten Devise eines Berliner Regenschirm-Fabrikanten: „Möge Gott Euch beschützen und ich Euch beschirmen!“ ins Raubelbenhafte.

P. S. Ich sage dir nicht den Namen meiner Braut. Ich will dich überraschen. Sie ist eine alte Bekannte von dir, obgleich du sie lange nicht gesehen. Vielleicht wird dich Neugierde befehligen.“ (Fortsetzung folgt.)

### Ein Fest bei einer jüdischen Familie in Damaskus. (Schluß.)

Die Frauen fingen, um die Gäste zu ehren, zu tanzen an. Es erhoben sich zwei aus dem Kreise, näherten sich uns, und die Rechte an Stirne, Herz und Lippen legend, berührten sie, die wir, um den Gruß zu erwidern, aufstehen mußten, mit den Fingern nach und nach unsere dargebotene Rechte. Wir legten uns nieder, um die beiden Frauen, die die lärmende Musik des uns bereits bekannten Quartetts mit eigenthümlichen Bewegungen und mit dem hölzernen Gefflapper von Castagnetten begleiteten, tanzen zu sehen.

Jede der Frauen bewegte sich selbstständig, ohne auf die andere Tänzerin Rücksicht zu nehmen. Sie legten abwechselnd die linke und die rechte Hand an die Stirne, etwa so wie bei uns ein Offizier salutirt, und gingen in einer Art Gollonschritt im Kreise herum. Zuweilen schritten sie vor und wieder zurück, um sich, wenn das Tempo der Musik rascher wurde, um sich selbst zu drehen. Erstens stemmt eine Tänzerin, als höchste Entwicklung einer großartigen Haltung, die Hand fest in die Hüften, wobei sie den Kopf nach rückwärts bog. Meist wenn die Hände nicht edig ausgeffredt mit den Castagnetten klapperten, legten sie dieselben mit dem Rücken auf die Lenken. In den Hüften war keinerlei Erregung, kein Temperament zu bemerken; der Tanz machte den Eindruck von prächtig geschmückten Figuren, die mechanisch bewegt werden. Ich mußte zuweilen nach oben sehen, ob ich nicht die Hände eines Marionettenspielers entdeckte, der die phantastischen Gestalten an Schnüren lenkt.

Der Tanz dauerte etwa zehn Minuten, die Tänzerinnen grüßten uns wieder, wie vor dem Beginne des Tanzes, die Männer klatschten sehr

des Prinzen und der Frau Prinzessin von Preußen, den erlauchten Gästen bis Magdeburg das Geleit zu geben. Dort werden zur Begrüßung der brittischen Herrschaften der Großherzog und die Frau Großherzogin von Sachsen-Weimar anwesend sein. Die Frau Prinzessin von Preußen reist von Magdeburg aus über Weimar weiter nach Baden-Baden, um daselbst die unterbrochene Sommerkur fortzusetzen. Der Prinz von Preußen wird in den ersten Tagen des September den Herbstübungen des Gardeförps beiwohnen, am 8. f. M. sich zu den großen Manövern nach Schlesien begeben, und später noch auf kurze Zeit die Manöver des 10. Bundes-Armee-Förps besuchen. — Wie aus sonstiger Quelle verlautet, ist von Seiten des Ministers des Innern noch vor dessen Erholungsreise an die Oberpräsidenten mehrerer Provinzen die Weisung ergangen, diejenigen Wahlkreise für das Abgeordnetenhaus, welche unzureichend abgegrenzt sind und namentlich den Wählern zur Vollziehung des Wahlgeschäfts beschwerliche Reisen auferlegen, in geeigneter Weise zu verändern. Es soll damit den Klagen abgeholfen werden, welche seit den letzten Wahlen mehrfach in Bezug auf eine den Interessen der Wähler nicht entsprechende Eintheilung der Wahlkreise laut geworden sind. — Bei den Verhandlungen der Hamburger Elb-Schiffahrt-Konferenz ist dem Vernehmen nach mehrfach auf das dringende Bedürfnis einer eifrigeren Betreibung der Flußbauten zur Verbesserung des Fahrwassers hingewiesen worden. Namentlich wird über den Mangel einer wirksamen Stromregulierung im Hannover'schen geklagt. Die kürzlich in Thätigkeit gewesene Elb-Schiffbau-Kommission soll in dieser Beziehung sehr bedeutende Wahrnehmungen gemacht haben. In den von preussischer Seite in Bezug auf eine Ermäßigung der Elbzölle gemachten Vorschlägen soll namentlich den Anträgen der Magdeburger Handelskammer eine sehr eingehende Berücksichtigung zu Theil geworden sein.

**Leipzig, 26. Aug. (D. A. Z.)** Heute war der Haupttag der Generalversammlung des Gustav-Adolph-Vereins. Bald nach 8 Uhr bewegte sich ein langer Zug, an der Spitze der Zentralauschuss und die Geistlichkeit der Stadt und Umgegend, dann die Deputirten, denen die übrigen Teilnehmer folgten, vom Rathhause nach der Thomaskirche. Die Predigt hielt Prof. Dr. Tholuck. Bald nach 11 Uhr begann hierauf in der Nikolaikirche die erste oder beratende Hauptversammlung. Dieselbe wurde von Kirchenrath Hoffmann, als gewähltem Vorsitzenden, mit Gebet eröffnet, worauf Advokat Dr. Stephani die Namen der Deputirten der einzelnen Hauptvereine verlas, unter denen einige Besucher aus den Niederlanden, Belgien, dem Elsaß, der Schweiz, England, Norwegen und besonders Ungarn aufgeführt wurden. Begrüßungsschreiben waren überdies aus Paris und Amsterdam eingegangen, und selbst eine kleine Schrift, die Märtyrer in Ungarn und Siebenbürgen betreffend, dem Vereine gewidmet worden. Der hierauf von Pastor Howard vorgetragene Jahresbericht beklagte zwar den Mangel oder die Verspätung vieler von einzelnen Vereinen erwarteten Nachrichten, drückte aber auch Freude darüber aus, daß das Leben des Vereins immer reger werde und manches gegen ihn gehegte Vorurtheil verschwinde. Laut des Berichtes sind im letzten Jahre viele neue Zweigvereine entstanden, so 7 in Ostpreußen, 16 in Schlesien (das deren nun schon 61 zählt), 2 in Kurhessen, 4 in Brandenburg, 1 in Oldenburg, 5 in Schlesien, 2 im Bezirk von Halle, 7 in Pommern, 1 im Gebiete von Lübeck, 1 (wenigstens neu konstituirte) in Sonderhausen. Ebenso wurde mehrerer neuen Frauenvereine, Jünglingsvereine, des hiesigen Studentenvereins u. gedacht und, trotz einiger ungünstigen Erscheinungen, wie in Göttingen und Rudolstadt, zugestanden, daß die Theilnahme sich im Ganzen gesteigert und die Einnahme fast überall zugenommen habe. Im Ganzen sind seit 1843 dem Zentralvereine 43 Legate von zusammen fast 11,000 Thlrn., den Zweigvereinen, deren Einnahme jedoch noch nicht vollständig angegeben ist, deren 84 von zusammen 39,000 Thlrn. zugekommen. Herausgibt worden sind in derselben Zeit 107,166 Thlr. für 380 Gemeinden, darunter 225 in und 155 außer Deutschland, denen hiervon theils Kirchen, Schulen, und Pfarrhäuser erbaut, theils Pfarrbesoldungen gewährt oder Schulden getilgt, auch Glocken und Orgeln angeschafft, sowie neuerdings Friedhöfe errichtet worden sind. Dennoch müßte die Aufgabe des Vereins noch als groß, und seine fernere Ausdauer, ja sein weiteres Wachsthum als wünschenswerth bezeichnet werden. Zur Darstellung der Zustände zerstreuter Gemeinden, theilweise auch zur Anbringung von Gesuchen erhielten nun nach und nach 23 Anwesende das Wort, wodurch bei aller ihnen aufgelegten Zeitbeschränkung die Berathung sich bis in die fünfte Nachmittagsstunde hinzog. Ein Dankgebet des Prälaten Zimmermann und ein kurzer Gesang schlossen die Versammlung, die fast sechs Stunden gedauert. Später vereinigte man sich zu einem zahlreich besuchten Festmahle, welches in dem kürzlich prachtvoll eingerichteten großen Saale des Schützenhauses stattfand.

**Leipzig, 26. Aug. (A. Z.)** Als nächstjähriger Zusammenkunftsort der Hauptversammlung des Gustav-Adolph-Vereins wurde in der heutigen Abendigung Ulm gewählt, und die Einladung Hannovers für später angenommen.

**Wien, 24. Aug.** Aus Anlaß der Geburt eines Thronfolgers sollen dem Vernehmen nach mehrere Gnadenakte vollzogen werden. Man glaubt, daß eine Amnestie für politische Verbrechen und Vergehen, vielleicht mit Einschluß der Pressdelikte und Aufhebung ihrer rechtlichen Folgen, werde ertheilt werden. Ueberdies hört man von Beschränkung der Militärdienstpflicht von 8 auf 6 Jahre, von Militärfreiung der mit dem Kronprinzen innerhalb eines gewissen Zeitraumes gleichzeitig gebornen Knaben u. — Wohlunterrichtete besätigen, daß es beschlossen sei, die Gehalte und Bezüge der Staatsbeamten, Pensionisten u. dergleichen nach der neuen Währung zu normiren, daß ihnen der Nominalbetrag des in Konventionen früher genossenen Bezuges mit einem fünfproz. Zuschlag in neuer Valuta verabsolgt werde und dieser Grundlag ohne Beschränkung, also auch bei neu eintretenden oder bei späteren Beförderungen, gelte. — Wie die „D. Allg.

Ztg.“ schreibt, hat sich der Verwaltungsrath der Handelsakademie veranlaßt gesehen, den einzigen protestantischen Professor, der an dieser Lehranstalt gewirkt, seines Dienstes zu entheben. Welche Motive den Verwaltungsrath dazu veranlassen, eine geachtete Kapazität zu entlassen, ist nicht bekannt.

**Wien, 26. Aug.** Die hiesigen Blätter sind angefüllt mit Nachrichten über reiche Beträge, welche der Kaiser und die andern Mitglieder des kaiserl. Hauses, die höhere Aristokratie und Finanz, Städte, Korporationen und Private aus Anlaß der Geburt eines Kronprinzen für wohlthätige Zwecke gespendet haben und noch fortwährend spenden. Auf die Glückwünsche, welche eine Deputation im Namen der Stadt Wien dem Kaiser aussprach, antwortete dieser beiläufig Folgendes:

Der Himmel hat Mir ein Kind gegeben, das ein in ein neues, größeres und eleganteres Wien finden wird; allein, wenn auch die Stadt sich verändert, so wird der Prinz doch die alten treuen Herzen unverändert und daher auch die alten Wiener finden, die, wenn es nöthig sein sollte, auch für ihn ihre erprobte Opferwilligkeit unter allen Verhältnissen beweisen werden.

Dem heutigen Bulletin zufolge ist der neugeborene Kronprinz gesund und gedeiht vortreflich. Seine durchsichtige Mutter befindet sich, den Umständen entsprechend, wohl. — Die bisherigen Funktionszulagen der höheren Generallieutenants sind neu geregelt worden. In Zukunft erhält ein kommandirender General, wenn er zugleich Armeekommandant ist, 8000 fl., die übrigen Kommandirenden 4000 fl., der Chef des General-Quartiermeister-Stabes ebenfalls 4000 fl., der Kommandant eines Armeekorps ohne Administration 3000 fl., der Festungs-Vizegouverneur in Mainz 12,000 fl., der Festungskommandant in Mainz 6000 fl. — Die den H. H. Arzstein und Geselles gehörige Raibacher Zuckerrefinerie ist abgebrannt.

### Frankreich.

**Paris, 27. Aug.** Wie es scheint, hat der König von Neapel sich dazu verstanden, die ersten Schritte zu einer Annäherung mit den Westmächten zu thun, und man glaubt, daß die Wiederhernahme der diplomatischen Beziehungen zwischen den feindseligen Regierungen nun nicht mehr lange werde auf sich warten lassen. — Man kündigt an, daß der Kaiser einen außerordentlichen Kredit bewilligen werde, damit die während seiner Anwesenheit in Cherbourg beschlossenen Arbeiten in schleunigen Angriff genommen werden können. — Es soll eine Denkmünze zur Erinnerung an die Wegnahme der Festungen von Veyro gerührt werden. — Die Eisenbahn-Brücke von Culoz über die Rhone wurde, zur Erprobung ihrer Festigkeit, vorigen Sonntag 24 Stunden lang mit 9 Lokomotiven und 15 mit Erde beladenen Wagen, im Gewichte von 800,000 Kilogr., belastet. Da diese Probe vollkommen gut ausfiel und die Solidität dieser 220 Metres langen Brücke bewies, so wird die Eröffnung heute, den 27., stattfinden. — Die Räumung des Bagno's von Brete geht rasch vorwärts, und wird noch vor Ende des Jahres vollendet sein. Diejenigen Verurtheilten, auf welche das Transportationsgesetz anwendbar ist, sollen nach der Guyana, die übrigen nach Toulon geschickt werden. Am 1. Sept. wird das Transportschiff „la Seine“ mit einer Ladung Verurtheilter nach Cayenne abgehen. — Ein Provinzialblatt berichtet, daß in der Bretagne eine Bittschrift an den Kaiser vorbereitet wird, um ihn zu ersuchen, dem kleinen Prinzen den Titel eines „Herzogs der Bretagne“ zu verleihen. — Börse. Allgemeine Reaktion. Das Parquet offerirte fortwährend Rente, und die annähernde Liquidation lud Manchen zum Realisiren ein. Rente wich indessen nur von 70.15 bis 70.20 auf 70.10, und Prämien blieben gesunken. Viel flauer waren die Eisenbahnen trotz der befriedigenden Wocheneinnahmen. Am Schluß blieben alle Werthe flau und in Waflse. Rente schließt 70.05 — 70. Creb. mob. 750.

### Großbritannien.

**London, 26. Aug. (Nord.)** China macht sich in dem Friedensvertrage verbindlich, an Frankreich als Entschädigung für die Kriegskosten die Summe von 25 Mill. Fr. zu bezahlen; England erhält eine noch größere Entschädigung.

**London, 27. Aug. (T. Dep.)** Die „Times“, die „Morning-Post“, „Morning-Herald“, „Daily-News“, und „Globe“ sollen der Rede des Grafen Persigny zu St. Etienne, bez. der englisch-französischen Allianz, lauten Beifall.

### Vermischte Nachrichten.

**Karlsruhe, 28. Aug.** Ermuthigt durch den schönen Erfolg, welchen die Musik des k. ö. österreichischen Regiments Benedel neulich hier hatte, hat Br. Beck dieselbe zu einer neuen Produktion in seinem Lokale eingeladen. Sicherem Vernehmen nach soll dieselbe nächsten Montag den 30. v. stattfinden.

— Aus dem Pfingstthale. An dem Schulhause zu Röttlingen befindet sich eine Rebe, bestehend aus einem Frühlewner- und weißen Elbenstock, die 1100 Trauben, klein und groß, zusammen zählen.

**Wenzingen, 27. Aug.** Orgelbauer J. Forrell in Freiburg hat für die hiesige Gemeinde eine neue Kirchenorgel gefertigt, welche nach vorgemommener genauer Prüfung durch den groß. Orgelbaumeister und Hoforganist Gaa in Karlsruhe, in Gegenwart anderer Sachverständigen, in Bezug auf Solidität und Eleganz der Arbeit im Allgemeinen, sowie insbesondere auf künstlerische Konstruktion des ganzen Orgelwerks, angewendeten Mechanismus und Gebläse neuester Art, Töneigenthümlichkeit der einzelnen Register und verwendetes Material durchaus als „vortreflich“ erfunten wurde und Nichts zu wünschen übrig läßt. Deshalb wurde demselben auch die volle Zufriedenheit der Vertheiligten kundgegeben und kann derselbe als ausgezeichnete Künstler in seinem Fache jeder Gemeinde empfohlen werden.

**Sinsheim, 27. Aug.** Die Paukollerte für die brandbeschädigten Wallbofer ertrag im hiesigen Amtsbezirk die Summe von 856 fl. 52 kr., 220 Mtr. 3 S. Spelz, 1 Mtr. 1 S. Gerste, Kleidungsfäden, Stroh u. f. w.

**Freiburg, 27. Aug. (Frbg. Ztg.)** Zunächst für die Jüglinge der hiesigen Handelschule hat Hr. Handelsmann Komberg hier ein Werkchen bearbeitet, das auch in weitem Kreise verbreitet zu werden verdient. Unter dem Titel: „Der Wechsel und das Wechselgeschäft, unter besonderer Berücksichtigung der allgemeinen deutschen Wechsel-Ordnung“ (gedruckt bei Fr. Z. Bangler) werden in leichtfaßlicher Weise die Lehren über alle Arten von Wechseln und ihren Erfordernissen, den Verlauf des Wechselgeschäftes, den Begriff des Wechselrechts, die Personen und ihre Fähigkeit zu Ausstellung von Wechseln, sodann deren Pflichten und Rechte u. u. vortragen und durch Formulare zweckmäßig erläutert, so daß es zum Selbststudium für Handelsleute ganz geeignet ist. — Hr. Komberg, welcher seit dem mehrjährigen Bestehen der hiesigen Handelschule als Lehrer an derselben thätig wirkt, hat durch diese wohlgelungene Arbeit einen neuen schönen Beweis seiner gebirgen kaufmännischen Kenntnisse geliefert.

**Stuttgart, 27. Aug.** Man ist mit dem Ausfall der Luchmesse sehr zufrieden. Von 302 Verkäufern wurden 14,908 Stücke Luch verschiedener Gattung zu Markt gebracht, und hiervon 8062 Stücke verkauft. Feine Lucher waren weniger vorhanden und wurden auch weniger gesucht.

\* Einer der eragritesten und zugleich originellsten Repräsentanten des jung-schwäbischen Demokratenthums ist ohne Zweifel der Abgeordnete Hopf, Mitglied der württembergischen Zweiten Kammer. In neuerer Zeit scheint er sich durch die Maßlosigkeit seiner Ansicht und seines Ausdrucks wenigstens ein Verdienst zu erwerben, das nicht in Abrede gestellt werden kann, nämlich das der Erweiterung der Kammer und des den Verhandlungen folgenden Publikums. Dies ist ihm denn auch in nicht geringem Grade dieser Tage gelegentlich der Debatte über die Ministerbefolgungen wieder gelungen, wo er (den Stuttgarter Blättern zufolge) sich dahin äußerte: „Von seinem Standpunkt aus würde er dem gegenwärtigen Ministerium gar nichts bewilligen; es aushunger zu lassen, wäre eigentlich seine Aufgabe.“ Man kann sich denken, mit welcher Heftigkeit dieses Wort des wackern Thebaners von allen Bänken des Hauses aufgenommen worden ist.

— **Würzburg, 26. Aug. (N. W. Z.)** Das Schiff, welches die vom Kaiser Franz Joseph für den Speyerer Dom bestimmten acht Kaiserstatuen an Bord hat, ist, mit den Flaggen von Oesterreich, Bayern, Baden und Hessen geziert und mit der kaiserlichen Krone auf dem Deck, hier angekommen.

**Worms, 25. Aug. (W. Ztg.)** Der Großherzog hat genehmigt, daß das Luther-Deinmal auf dem Marktplatz vor der Dreifaltigkeitskirche aufgestellt und der hierzu erforderliche Grund und Boden an den Verein abgetreten werde.

— **Limburg, 26. Aug. (F. Pfz.)** Heute in der Frühe starb hier nach kurzem Krankenlager der Domdekan und Geheimen Kirchenrath S. Brönnner in seinem 84. Lebensjahre.

— **Rostock, 23. Aug.** Unter allgemeiner und lebhafter Theilnahme der ganzen Stadt wurde heute in unsern Mauern das fünfzigjährige Jubiläum des Konfessorialrathes und Professors Dr. Gustav Wigand, Seniors der hiesigen Universität, als Professor der Theologie gefeiert.

— Das antiquarische Torfmoor bei Söder-Strauß in Angeln ist noch immer eine reiche Fundgrube für Alterthümer, und gewinnt es immer mehr den Anschein, daß hier eine ganze kleine Armee auf ihrem Marsche (nicht im Gefechte) durch Einbrechen des Eises zu Grunde gegangen ist. Es gibt wohl nirgends, sagt die „Hlemb. Zeitung“, eine Stelle, wo sich organische Substanzen, Kleider, Lederzeug, Holz u. so gut erhalten hätten, als dort. Die vor circa 2000 Jahren daselbst versenkten Pfeile, Lanzen, Bogen, Schilder u. f. w. sind so unbeschädigt, als wären sie vor einem Jahre niedergegraben. Ob sie, der Luft ausgesetzt, zu erhalten sind, steht dahin. Vorläufig werden sie in Branntwein konservirt. Kenner und Liebhaber von Alterthümern kommen schon aus fernem Gegenden an, um diese altenglischen Sachen, die vorläufig im Regierungsgedäude aufgestellt sind, in Augenschein zu nehmen.

— Die Moskauer Universität soll reformirt werden. Es wurden dort nämlich die früheren jährlichen Kurse abgeschafft, an ihre Stelle treten Semestervorlesungen; die früher so strenge Geschiedenheit der Fakultäten, die jährlichen Examina, die Uniform mit den silbernen Knöpfen, stehendem blauem Kragen, dreieckigem Hut und stumpfem Degen werden aufgehoben; Privatdozenten (auch diese werden in Rußland von der Universität besoldet) werden in großer Anzahl aufgenommen, und zwar ist es gestattet, daß jedem Professor zwei Privatdozenten, die Dasselbe, wie er, vortragen, zur Seite stehen.

— In dem Dorfe Dittenborn (bei Bunzlau in Schlesien) fand eine Häuslerfrau gegen Pfingsten auf dem Felde einen Stein (Brigtrypall), der geschliffen und geschliffen war, und, wie seine Gestalt und Größe zeigte, einst einem Siegelringe angehört hatte. Man drückte ihn ab und fand zu großem Erstaunen, daß es das Siegel Karl's XII. war. Die Schrift „Car. XII. rex. s.“ ist ganz deutlich zu lesen, nur die XII. ist etwas schabhaft, da der Rand des Steines an mehreren Stellen ausgebrochen ist. Ob Karl XII. auf seinen Zügen durch Schlesien in die dortige Gegend gekommen ist, dürfte schwer zu ermitteln sein. In dieses nicht der Fall, so ist der Stein durch einen unbekanntem Zufall dorthin gekommen und nach 150 Jahren gefunden worden.

— Das älteste Paar in der Welt sind Herr Snyder und seine Frau in Barnsde (Pennsylvanien). Er ist 111 und sie 107 Jahre alt und sie sind 90 Jahre verheiratet. In East-Hampton (Connecticut) lebt eine Indianerin, die 130 Jahre alt und noch als geistesmunter und kerngesund geschildert wird.

Für die Brandverunglückten in Waldorf (Ausruf in Nr. 173 der Karlsr. Ztg.) sind bei uns eingegangen: 303 fl. Ferner von der Gemeinde Serrau durch das Pfarramt 17 fl. 33 kr. Zusammen 320 fl. 33 kr. Expedition der Karlsruper Zeitung.

Verantwortlicher Redakteur:  
Dr. J. Perm. Kroenlein.

### Großherzogliches Hoftheater.

Sonntag, 29. Aug. 3. Quartal. 85. Abonnementsvorstellung: **Fra Diavolo**; komische Oper in 3 Aufzügen, von Eugen Scribe. Musik von Auber.

